

• ❖ ❖ ❖ • Feuilleton. • ❖ ❖ ❖ •

Das Checkbuch.

Von G. I. Hapenski. Aus dem Russischen von P. Styrzyski.

I.

Iwan Kusmitsch Mjashnikow, Kaufmann und Fabrikant, hatte seine Geschäfte in der Gouvernementsstadt erledigt und kehrte in das schmutzige Zimmer, das er in einem schmutzigen Hotel inne hatte, zurück. Er ließ aufspannen und packte seine Sachen zusammen.

„Nanu, Iwan Kusmitsch, diesmal bleiben Sie so kurze Zeit bei uns?“ meinte der Hotelbedienter, der dem Abreisenden beim Einpacken der wenigen Sachen behilflich war. „Ein kleines Amusement könnten Sie sich wahrhaftig in unserer Stadt gönnen . . .“

„Das kann ich auch noch später. Ich bin froh, daß ich fort kann!“

„Ist Alles gut gegangen?“

„O ja . . . ganz gut. . . . Da, sieh' Dir mal das Büchlein an!“

Mjashnikow zog unter seinem Rock ein kleines Büchlein hervor und reichte es dem Diener. Dieser nahm es mit fragendem Blick entgegen und hielt es mit derselben fragenden Miene eine Weile in der Hand.

„Was ist denn das für ein Büchlein?“ fragte er endlich.

„Ha, lieber Freund,“ sprach Mjashnikow mit zufriedenerm, lustigem Gesicht, „das Ding kostet ein Stümchen von fünfzehn Tausend Rubeln. Ja, ja, glaub's mir!“

„Dies?! Diese Fliege? Fünfzehn Tausend?“

„Ja, ja; diese Fliege! Fünfzehn Tausend! . . . Wie denkst Du wohl, was kann das sein?“

„Hier ist ja bloß Papier . . . wie in jedem Buch . . . ich sehe keinen einzigen Gөлbschein . . .“

„Ha, ha! Das ist ja das Schöne dabei! Es sieht aus wie ein Buch und ist doch Geld! Nichts wie Papier — und gilt fünfzehn Tausend! So etwas heißt — ein Check!“

Bei diesem Worte drehte der Diener das Buch in seinen Händen um, blickte es von der Seite an und heftete dann seinen Blick auf den Kaufmann, ohne etwas zu verstehen.

„Sieh mal! . . . Man macht's so: man reißt ein Blatt aus, und bekommt Geld dafür . . .“ versuchte Mjashnikow es dem Diener klar zu machen; da aber der letztere auch aus dieser Erklärung nicht viel klüger geworden zu sein schien, so mußte ihm der Eigenthümer des Checkbuches alle Geheimnisse der Bankgeschäfte bis in die kleinsten Einzelheiten erzählen. Trotzdem hätte man schwerlich behaupten können, daß diese Erklärung, die übrigens ziemlich lange dauerte, den Diener über die Bedeutung des Checkbuches gründlich aufgeklärt habe, denn er ließ es nicht aus der Hand und sah es von Zeit zu Zeit ebenso fragend an, wie vorher; als jedoch endlich der Kaufmann mit seinem Vortrag fertig war, seufzte der Diener leise und sprach sonderbar nachdenklich:

„Ja, ja . . . So ein kleines Ding . . . und hat so viel Geld hintergeschluckt . . .“

Dieser Ausdruck gefiel dem Kaufmann sehr.

„Hat einen guten Magen — das kleine Buch! Ganz Recht: es hat das Geld hinuntergeschluckt, eingefogen! . . .“

„Fünfzehn Tausend!“ fuhr der Diener fort: „in früheren Zeiten hätte man ja dafür ein ganzes Gut kaufen können . . . und eine Menge Leibeigene dazu . . . und Wald . . . und Wiese.“

Der Diener schüttelte den Kopf zum Zeichen, daß er von alledem nichts begreife und gab dem Kaufmann das Büchlein ab, der es mit der zufriedensteu Miene von der Welt in die Brusttasche steckte.

Das Erscheinen des Kutschers unterbrach das Gespräch. Dieser meldete, Alles sei zur Abfahrt fertig.

II.

Eine Stunde später fuhr Masnikow in einen warmen Pelz gehüllt, in seiner Telega auf der Landstraße, schon weit von der Stadt entfernt, dahin. Er schlummerte und wackelte mit dem Kopfe nach rechts und links. Von Zeit zu Zeit fuhr er mit der Hand über die Brust und überzeugte sich durch hastiges Tasten, daß das Checkbüchlein in der Brusttasche, unter dem Pelz lag. So oft er die Kanten des Büchleins mit der Hand befühlte, mußte er unwillkürlich an den Ausdruck des Dieners denken, das Buch habe so viel „hinuntergeschluckt.“ Dieses Wort amüßigte und belebte ihn immer wieder von Neuem und veranlaßte ihn, daran zu denken, was das Büchlein eigentlich „hinuntergeschluckt“ habe. Je deutlicher aber alle Bestandtheile der fünfzehn Tausende und des Büchleins, das sie so prächtig einzusaugen verstanden hatte, in seinem Gedächtniß auftauchten, desto trauriger, schwerer wurde es ihm zu Muth.

Einmal seufzte er sogar.

Weshalb denn? War es denn wirklich so viel, was das Büchlein eingefogen hatte? Und barg anderseits das Büchlein in der That so viel Arbeit in seinem Innern, daß der Gedanke an diese Arbeit, der dem Seufzer gefolgt war, den Iwan Kusmitsch so sehr beruhigte, daß er keinen einzigen Seufzer mehr ausstieß und sogar in aller Ruhe alsbald einschlief?

Wir müssen Iwan Kusmitsch und seine Thätigkeit genauer kennen lernen, um auf alle Fragen zu antworten, die mit seinem Checkbuch zusammenhängen.

Iwan Kusmitsch war, wie bereits gesagt, ein Kaufmann seines Zeichens, obwohl er mit jenem Kaufmannstypus nichts gemeinsam hatte, den der Leser hinter'm Ladentisch und auf dem Theater zu sehen gewohnt ist. Zwischen Iwan Kusmitsch und jenem Typus war weder im Aeußeren, noch in den Ueberzeugungen, noch in der Art der Thätigkeit die geringste Aehnlichkeit.

Der „alte“ Kaufmann lebte, wie jeder weiß, der es mit ihm zu thun gehabt hat, vom Betrüge; der Reichthum kam auf dunkeln Wegen in seine Taschen, und die Bezeichnung „ein dunkler Chrenmann“ paßte ebenso gut auf den Geldproßen, wie das Sprichwort: „ohne Betrug — kein Verdienst“ auf seine Thätigkeit. Alles, was er that, war Betrug. Er heirathete nicht die Frau, sondern ihre Kasse, — that aber, als sei er der beste Mann und Familienvater und als lebe er in frommer Gottesfurcht; er that es um so mehr, als er wußte, daß auch seine Frau und seine Kinder dieselbe Komödie spielten. Die Dienstfertigkeit und Gewandtheit, mit denen er den Käufer für sich einzunehmen suchte, waren nur ein Mittelchen, dem Käufer „Sand in die Augen zu streuen,“ seine Aufmerksamkeit abzulenken, um ein Stück altes verdorbenes Tuch an den Mann zu bringen, oder einen Zoll, oder gar eine ganze Elle Leinwand zu wenig zu messen. So dachten alle über den alten Kaufmann, so dachte auch er selbst über sich;

wenn es ihm nämlich auch oft gelang, ein großes Vermögen zusammenzuscharren, wenn es ihm auch gelang, den Käufer sehr geschickt zu beschwindeln, — so fühlte er in seinem Innern dennoch, daß sein „Geschäft“ nicht „ehelich“ war, daß er jeden Augenblick beim Betrüge erwischt und den Gerichten ausgeliefert werden konnte. Daher kam es auch, daß er in so hohem Grade das Bedürfnis fühlte, die Kirche zu besuchen, zum lieben Gott zu beten, durch das Opfer einer großen Glocke „zur größeren Ehre Gottes,“ oder eines ein paar Pfund schweren Wachslichtes, das er mit großer Mühe zur Kirche brachte, und keuchend, die Umstehenden nach rechts und links zurückdrängend, vor ein Heiligenbild stellte, die Stimme seines Gewissens zum Schweigen zu bringen. Die Opfer, die er der heiligen Kirche brachte, beruhigten wohl sein Gewissen, konnten aber gegen die Unerbittlichkeit des Gesetzes wenig ausrichten und schützten ihn durchaus nicht vor den Vertretern desselben, die — vom gemeinen Polizeidiener an bis zum Gouverneur hinauf — ihm gegenüber im Namen dieses Gesetzes immer eine feindliche und drohende Stellung einnahmen. Diese kümmerten sich um die Glocke wenig, ihnen war mit einem Wachslicht nicht beizukommen. Der Kaufmann war eine Mühsal für alle, die zu irgend einer Behörde in irgend einer Beziehung standen. Er gab Handgelder, bewirthete die ungebetenen Gäste, zahlte Selbstbeträge zu einem „Photographie-Album,“ das einem hohen Würdenträger geschenkt werden sollte, der gerade die Gegend bereifte, machte alle möglichen „Illuminationen“ mit, zeichnete seinen Namen auf alle Geldsammelungs-Listen u. s. w. Von selbst verstand es sich, daß ein solcher Herr nur zu ihm zu kommen brauchte, um sich an dem traditionellen Pirog*) satt zu essen; ebenso selbstverständlich war es, daß auch der feinste Kavir und die besten Fische dazu gehörten (zwei Sachen, die mit dem Worte „Kaufmann“ aufs engste verbunden waren). Der Polizeiaufseher, der Gerichtsassessor, der Kontrolleur, der Brandmeister, jeder Gerichtschreiber u. s. w. — alle kamen in seinen Laden, nahmen Geld von ihm, aßen seinen Kavir, seine Fische, tranken seine Wodka, drohten fortwährend mit Strafen und verlangten Dankbarkeit für ihre Nachsicht. Der alte Kaufmann gab allen Geld, bewirthete alle, denn er war sich seiner Schuld bewußt. Hatte er erst diese Scherelei hinter sich, d. h. hatte er erst alle gefüttert und bestochen, dann konnte er wieder in aller Ruhe sein Geschäft weiter betreiben, den Käufern „Sand in die Augen streuen,“ sie prellen, so gut es ging. Es war gewiß bezeichnend, daß er seit uralten Zeiten einen Fuchspelz trug; in seiner ganzen Thätigkeit lag etwas Fuchsartiges und die Hekjagd, die gegen den Kaufmann jahraus — jahrein, Tag und Nacht betrieben wurde, war energischer, leidenschaftlicher, als die Hekjagd gegen den wirklichen Fuchs. Und wenn er so den größten Theil seines Lebens gelogen, geschwindelt, vor Angst, ertappt zu werden, geschwigt hatte, dann mußte dieser Fuchs von einem Menschen gegen das Ende seines Lebens die durch Betrug und Heuchelei zusammengescharrten Groschen in dem Koffer versteckt halten, und um in Ruhe seine letzten Tage verleben zu können, die Rolle eines Bettlers spielen, Allen und Jedem versichern, er habe keine Koppeke, und zum Beweise dafür sich nur von Wasser und Brot nähren.

Mit diesem Typus hat Iwan Kusmitsch nichts gemeinsam: er hat weder die freundliche, süße Miene, die jener Kaufmann zu machen wußte, wenn er den Käufer um eine Viertelkelle Weinwand betrog, noch auch die Angst, die jenem das Erscheinen des Kontrolleurs einjagte. Im Gegentheil, das Gesicht des Iwan Kusmitsch ist selbstbewußt, dreist und er sieht sich gar nicht genöthigt, dieses

*) Ein mit Käse oder Fleisch gefüllter Kuchen.

Selbstbewußtsein, diese Dreistigkeit zu verhehlen. Solch ein tiefgehender Unterschied zwischen dem früheren und dem jetzigen Repräsentanten des Kapitals hat seinen Grund darin, daß der frühere Kapitalist sein „Geschäft“ nicht „ganz ehrlich“ fand, der moderne Kapitalist dagegen meint, seine Thätigkeit sei die nützlichste von der Welt, und das Vaterland sei ihm sogar zu Dank verpflichtet dafür, daß er sein Kapital „im Interesse der Gemeinwohles“ anlege. Zwar muß er selbst zugeben, daß er auch sein persönliches Interesse dabei im Auge hat, nichtsdestoweniger läßt er aber auch Andere Geld verdienen, belebt die „todten Gegenden“ und Kapitalien, wie man es in den Zeitungen tagtäglich lesen kann, (Zwan Kusmitsch liest auch die Zeitungen) — die Kapitalien, die nach der Ansicht der Zeitungen unbenutzt, nutzlos daliegen würden, wenn sich nicht er, Zwan Kusmitsch Wjakonikow, ihrer annähme. In dieser Ueberzeugung bestärkt ihn die öffentliche Meinung und jenes thatsächliche Gland, das um ihn herum herrscht, und seine Kapitalanlagen, sein Brot als eine Wohlthat erscheinen läßt. Deshalb blickt er furchtlos und sicher vor sich hin, deshalb sieht er keinen Grund, sich bei Andern einzuschmeicheln, und sich vor ihnen zu fürchten: was er thut, wird für gerecht gehalten. Deshalb sieht er auch nicht ein, weshalb er durch das Opfer eines ein paar Pfund schweren, vergoldeten Wachslichtes sein Gewissen beschwichtigen sollte; sein Gewissen ist rein, denn er „läßt nur sein Kapital zirkuliren,“ und darin liegt nichts unrechtlisches, verbotenes, und in der heiligen Schrift wird so etwas nicht verpönt. Deshalb erwartet auch der Kirchendiener der Gemeinde, zu der Zwan Kusmitsch gehört, keine „Aufmunterung“ in klingender Münze von ihm, und ist ein für allemal zu der Ueberzeugung gekommen, daß „dort“ nicht viel zu holen sei, daß man sich „dort“ nicht sattessen könne. Er thut nie etwas, was dem Gesetze zuwiderlefe, und hat deshalb auch von dieser Seite nichts zu befürchten, denn er weiß, daß ihm Niemand etwas anhaben könnte: für Alles hat er seine Zeugnisse, seine Scheine, Alles ist bezahlt, Alles in Ordnung; nicht mit zuvorkommender Schmeichelei, nicht mit Angst, nicht im dunkeln Winkel wird dem Beamten das Geld „in die Hand gedrückt,“ sondern offenkundig wird ihm „gezahlt,“ was er „einzuziehen“ hat. Die weltliche Behörde sieht ebenso wie die geistliche ein, daß „dort“ Nichts zu holen ist, und hält sich in anständiger Entfernung von Zwan Kusmitsch.

Die drohende Haltung, die sie dem „alten“ Kaufmann gegenüber einnimmt, mußte sie Zwan Kusmitsch gegenüber aufgeben. Mit einem Wort: das Bewußtsein, daß das Kapital eine Macht sei, daß es eine unverzeihliche Dummheit wäre, es auf dem Boden des Koffers versteckt zu halten, daß man vielmehr besser thue, es produktiv anzulegen, daß man offen Alles kaufen und verkaufen dürfe, was gekauft und verkauft wird, daß das Einstreichen des Gewinnes nichts Unerlaubtes sei, — dieses Bewußtsein erklärt den ungeheuren Unterschied zwischen dem früheren und dem modernen Kaufmann und verleihet dem letzteren seine Ruhe, sein Selbstbewußtsein; er hat weder auf Erden noch im Jenseits etwas zu befürchten.

Daher kam es auch, daß der frühere Kaufmann nach altverbrachter Sitte einen Gottesdienst abhalten ließ, Gott um eine glückliche Reise zu bitten, wenn er z. B. nach Moskau fuhr, um alte abgelagerte Waare einzukaufen; daß er sein Gesicht, das Innere des Wagens, sogar das Innere der Mütze seines Kutschers mit Weihwasser besprengen ließ. Zwan Kusmitsch aber, als Vertreter des modernen Typus, steckt nur einen Revolver in die Tasche und macht sich mit ruhigem Gewissen auf den Weg, um die todten Kapitalien und Gegenden zu „beleben,“ sein Weg führt ihn in das Innere der russischen Wildniß, wo das Kapital haufenweise unbenutzt daliegt, für den „alten“ Kaufmann aber unzugänglich ist.

Und wie ein Gigant, — mit der unbezwinglichen Kraft des Geldes ausgerüstet, — beginnt unser Iwan Kusnitsch den Ossa auf den Olymp zu thürmen. Er berührt nur mit seinen Kapitalien den alten, ehrwürdigen, dichten Wald, der so drohend rauscht, wie ein fernes Gewitter und mit mütterlicher Sorge tausende von Thieren und Vögeln in seinem Innern birgt und nährt, — es dauert nur einen Augenblick, — zwei bis drei Wochen nach dem Erscheinen des Iwan Kusnitsch in diesem Wald, — und der Wald ist für immer von der Oberfläche verschwunden. Die Thiere fliehen; mit Lärmen, Krächzen und Weinen fliegen die Vögel auseinander, und an Stelle all der früheren Pracht bleiben nur die symmetrisch in Haufen zusammengelegten Baumstämme, Holzscheite und Splitter. Bald sind auch diese nicht mehr da, und es bleibt nur eine öde, verlassene Wüste — und das Geld in der Tasche des Iwan Kusnitsch zurück, — bunte, kleine Papierblätter, — die sofort wieder von Neuem ihr Werk beginnen. Sieh dich um: — dort, in einem anderen dumpfen Winkel treiben sie schon ihr Wesen; — du hörst das Stöhnen und Brüllen, du siehst das Blut der geschlachteten Kinder, Schweine und Schafe . . . Die Herde verwandelt sich in Fleisch, Speck, Häute, Zentner, Pfunde, — und alles das verschwindet schnell in den großen, knarrenden Wagen, die es auf den Markt bringen. Nur das leere Schlachtfeld des Iwan Kusnitsch bleibt zurück, und die kleinen rothen Geldscheine, — seine Waffe . . . Sein Werk möge sein, wie es wolle, immer endet es mit der Verwüstung, mit der Vernichtung von etwas, was war und nun nicht mehr ist. Der Charakterstärke des Iwan Kusnitsch und der Gesundheit seiner Nerven gebührt alle Anerkennung; er empfand niemals das unangenehme Gefühl des Todes, — mochten auch unter dem klagenden Geschrei der Vögel die mächtigen Stämme der Eichen fallen, mochten Tausenden von Stieren und Schafen die Kehlen abgeschnitten werden, oder mochten sie dichtgedrängt in Waggons, blökend und jammernnd irgendwohin zum Abschachten gefahren werden. Alles das bedeutete für ihn nur: dreihundertfünfundzwanzig Kubikmeter Holz, zweihundert Zentner Fett oder so und so viel Stück Vieh. Wenn er alle diese vor Kurzem noch lebendigen Kubikmeter oder Zentner in Geld ungewandelt hatte, fühlte er nur noch eine gewisse Müdigkeit, eine gewisse Erschöpfung der Kräfte und war überzeugt, daß das Geld sauer verdient werden müsse, daß er schwer arbeiten müsse, um es in seine Tasche zu bringen und daß die Namen „Wohlthäter,“ „Ernährer,“ die ihm manchmal in den von ihm belebten todten, dumpfen Wildnissen beigelegt werden, gar nicht so — unbegründet seien.

Wie leicht und einfach auch das System der Kapitalanlagen, das Iwan Kusnitsch anwandte, wie einfach auch die Methode des Reichwerdens sein mochte, die nur darin bestand, sich das anzueignen, was die Natur oder Anderer Händearbeit hervorgebracht hatte, wie einfach es auch sein mochte, die Früchte der vieljährigen menschlichen Arbeit hinunterzuschlucken und das Geld einzustecken, so waren die Lebensverhältnisse manches verlassenen Ortes so traurig, daß auch solch' ein System der Thätigkeit, solch' ein unverschämter Schacher mit fremdem Gut, solch' eine barbarische Vernichtung der Reichthümer der Natur und der menschlichen Arbeit, als Wohlthat empfunden wurde. Ja, — Iwan Kusnitsch war ein Wohlthäter.

Nehmen wir ein Beispiel: wie sah es nur in dem Nest Maspojassowo aus, in dem jetzt Iwan Kusnitsch herrscht, wohin er jetzt fährt! Wie sah es da nur aus, bevor seine Kapitalien ihre Wirkung ausübten!

(Fortsetzung folgt.)